Erscheint wöchentlich 4 Mal: **Dienstag** und **Freitag früh**, **Mittwoch** und **Sonnabend Mittag**. Pränumerations-Preis für Einheimische 18 Sgr., mit Botenlohn 19 Sgr.; Auswärtige zahlen bei den Königl. Post-Anstalten 21 Sgr. 3 Pf.

Insertionen werden bis **Montag** und **Donnerstag Abends 5 Uhr, Mittwoch** und **Sonnabend** bis **Vormittags 10 Uhr** in der Expedition angenommen, und kostet die einspaltige Corpus-Zeile oder deren Raum 1 Sgr. 6 Pf.

Thorner Wochenblatt.

№ 174. Dienstag, den 6. November. 1866

Zur Situation.

Die preußische Politik hat nach dem Abschluß der Nikolsburger Präliminarien unleugbar viele Mäßigung und das Bestreben bekundet, vor Allem nur erst das damals Errungene zu konsolidiren. Indem sowohl den süddeutschen Staaten, als Sachsen gegenüber zunächst darauf verzichtet wurde, über die Absichten, zu denen sich damals Preußen die Zustimmung Oesterreichs ertheilen ließ, hinauszugeben, mußte die Konstituirung des norddeutschen Bundes als die dringenste Hauptaufgabe erscheinen. Wenn die „N. Preuß. Ztg." noch vor Kurzem den Rath ertheilte, die Berufung des norddeutschen Reichstages bis zu jener noch unbestimmbaren Zukunft zu verschieben, wo die neuen Landestheile sich ebenfalls ganz mit dem preußischen Staatsbewußtsein erfüllt haben würden, so hat sie damit keinen Anklang gefunden. Vielmehr enthält dies Blatt heute folgende Mittheilung: „Es scheint die Absicht zu bestehen, die Vorarbeiten des norddeutschen Bundes so zu fördern, daß der Zusammentritt des Reichstages mit Beginn des neuen Jahres erfolgen kann."

Früher wurde von offiziöser Seite im Hinblick auf die ausgedehnten Wahlvorbeitungen und auf die umfangreichen Arbeiten, welche die preußischen Kammern vorher noch zu erledigen haben würden, als Termin erst der März nächsten Jahres bezeichnei. Die Gründe für die Beschleunigung scheinen jedoch überwogen zu haben, und gewiß ist es für das Gelingen eines so schwierigen Werkes dringend erforderlich, daß es angegriffen wird, so lange die Dinge sich noch im Flusse befinden. Jede unnöthige Verschleppung würde die Gegner, die heimlichen wie die offenen, zu Ränken und Lähmungsversuchen aller Art auffordern. Wenn die Notiz der „N. Pr. Z." richtig ist, so würden die jetzt hier bevorstehenden Berathungen mit den Bevollmächtigten der Regierungen des Bundes über den Verfassungsentwurf einen baldigen Abschluß erwarten lassen. Fraglich bleibt freilich, ob einerseits die knapp bemessene Frist den prtußischen Kammern auch nur den Abschluß der unerläßlichen Berathungen ermöglicht, und ob sie andererseits den Wahlvorbereitungen den unbedingt erforderlichen Raum läßt. Sollte jedoch auch noch eine kurze Verzögerung nöthig werden, so hat die liberale Partei jedenfalls dringende Veranlassung, sich so rasch als möglich für die Wahlen zu rüsten.

— Aus Baden wird der „Nat. Ztg." geschrieben: Die Veröffentlichung der beiden Heckerschen Briefe hat unter den guten Leuten, die in Baden noch von einer Föderativrepublik träumen, vielleicht mit schwäbischer oder bairischer Spitze, einen niederschlagenden Eindruck gemacht. Die „Köln. Ztg." gab zuerst Auszüge, die „neue badische Landeszeitung" auch „Mannheimer Anzeiger" genannt, versuchte durch nachträgliche Veröffentlichung der ächt amerikanischen oder wenn man lieber will, ächt Hecker'schen Zusätze die Wirkung jener ersten Mittheilungen zu schwächen; doch glückte es nicht. Daß die banale Formel „durch Freiheit zur Einheit" durch die Hecker'sche Kundgebung in Grund und Boden zerstört ist und daß er die Macht Deutschlands, welche durch Einheit allein möglich, als die erste Aufgabe des deutschen Volks fordert, — das können die Partikularisten nicht verwinden, wie freundliche Miene sie auch zum bösen Spiele machen. Alle unsere Blätter, selbst die kleinen der Landstädte, drucken wohl wenigstens den Auszung der Hecker'schen Briefe ab; sie kommen somit in alle Winkel des Landes und in alle Schichten der Bevölkerung. Aber auch für die Gründer größeren Einheit wenigstens des Deutschlands bis zum Maine liegt in den Hecker'schen Hoffnungen ein wohl zu beachtender Wink. So lange nämlich, trotz der glänzenden Waffenthaten eines Bürgerheeres, auch in dem nun vereinten Norden das von Metternich eingeweihte System noch nicht aufgegeben wird, so lange die seit 1819 zur festen Gestaltnng gekommene Reaktion sich gegen Landesvertretungen, Presse und Gerichte nur etwa in halb ironischen Liebkosungen ergeht, so lange darf die radikale Partei in Süddeutschland auf ihre immer stärker werdenden Uebergriffe hoffen. Welche Macht weiß sich nach ihrem Siege zu mäßigen, wagt es den vor Beginn des Kampfes betretenen Weg der Gewalt zur rechten Zeit zu verlassen? Wir in unserem Lande haben zum großen Theil niemals für Oesterreich, noch für sein Regierungssystem geschwärmt: wir sind aber auch nicht gewillt, die uns lieb gewordenen freien Institutionen preiszugeben. Die Gefahren drohen von vielen Seiten, so daß beim Ausbruch der drohenden Uebel die Mißstimmung im Innern ein schlechter, die Zustimmung zum Geiste der Regierung ein ausgezeichneter Bundesgenosse verbleibt. Preußen ist nur stark durch sein ganzes Volk, nicht durch irgend eine Kaste.

Politische Rundschau.

Deutschland. Berlin, den 4. November. Von mehreren Handelskammern und anderen Organen des Handelsstandes sind neuerdings an das Handelsmintsterium wieder Anträge auf Einführung von Handelsgerichten gestelll worden, welche sich jetzt nach achtjärigen Bestehen des allgemeiuen deutschen Handelsgesetzbuches und der allgemeinen deutschen Wechselordnung immer mehr als ein dringendes Bedürfniß herausstelle. Gleich notwendig erscheinen nach den eingereichten Denkschriften die Abschaffung der Schuldhaft, die Herstellung eines gleichmäßigen Civilprozeßverfahrens und die Reform der kaufmännischen Konkursordnung, besonders des Akkordverfahrens. Ein offiziöser Korrespondent der „H. B. H." versichert, daß die Regierung diesen Wünschen ernste Beachtung angedeihen lasse und nach ihrer Erfüllung strebe. Es stehe indessen zu hoffen, daß diese Anträge, so wie gleichzeitige auf Ordnung der Konsular-Verhältnisse, Herstellung einer deutschen Handelsmarine 2c. ihre Erledigung finden würden, sobald man den Plänen zur Förderung des deutschen Handels näher treten werde. Diese letztere Hinweisung ist freilich eine sehr weitaussehende. Einführung von Handelsgerichten, Reform der Konkursordnung, Aufhebung der Schuldhaft sind Dinge, die ohne Rücksicht auf die anderweitige Lage gefördert werden können, wogegen freilich die Ordnung des Konsularwesens vom norddeutschen Bunde wird ausgehen müssen. Die Abschließung von Handelsverträgen würde vor Konstituirung des norddeutschen Bundes und Rekonstituirung des Zollvereins gewisse formelle Schwierigkeiten finden, die sich indessen leicht überwinden lassen, sobald Preußen abschließt, wogegen es uns nicht erfindlich ist, wie jetzt eben die süddeutschen Staaten die Verhandlungen mit der Schweiz Namens des Zollvereins, dem sie nur auf sechsmonatliche Kündig ng angehören, wieder aufnehmen konnten.

Kiel, den 31. Oktober. Dem „H. C." wird von hier gemeldet: „Die vom Prof. v. Treitschke für das Wintersemester angekündigte und publice zu haltende Vorlesung „über die Geschichte Europas in den Jahren 1848—51" nahm gestern ihren Anfang. Zum Theil wohl aus Neugierde, zum Theil aus Interesse an diesem an uud für sich interessanten Thema hatten sich Hunderte von Studenten und Bürgern unserer Stadt eingefunden, so daß das größte Auditorium, welches die Kieler Universität aufzuweisen hat, die Zuhörer kaum zu fassen im Stande war. Seit Droysens Lehrthätigkeit an unserer Universität hat wohl kein Geschichts-Kolleg so viele Theilnehmer gehabt. Von der großen Rednergabe des Hrn. v. Treitschke und von seiner großen Herrschaft über die Sprache scheinen sich alle Anwesenden überzeugt zu haben."

Kassel. Als Beitrag zur Kriegsgeschichte des weiland deutschen Bundesheeres dient folgender Vorfall, dem sogar eine humoristische Seite zugesprochen werden muß. Bekanntlich waren die kurhessischen Truppen am 16. Juni d. J. in einem Zustande ausgerückt, der allem, nur keiner feldtüchtigen Ausrüstung entsprach. Hierzu gehörte denn unstreitig auch der Mangel an Schießbedarf, namentlich an Munition für die Artillerie. Die badische Kriegsverwaltung half aus und versah dieselbe mit dem nothwendigsten Bedarf. Nach

— **Das Zündnadelgewehr im letzten Kriege.** Die „Prov. Korr." führt aus, daß die letzten preußischen Siege keineswegs allein durch die Hinterladungswaffen errungen worden sind, sondern vor Allem durch die Intelligenz der Führung und die Qualität der Truppen. Es sei nicht richtig, wenn behauptet werde, daß der Feind überall sofort mit einem vernichtenden Hagel von Geschossen überschüttet worden sei. Das halboffizielle Blatt theilt aus kompetenter Quelle folgende interessante Daten über den geringen Munitionsverbrauch während des ganzen Krieges mit:

Bei der Infanterie der I. Armee (mit der Elb-Armee), der II. und der Main-Armee, welche in Summa 268,000 Gewehre führten, beträgt der gesammte Munitionsverbrauch (mit Einschluß der verloren und unbrauchbar gewordenen Munition) in runder Zahl 1,850,500 Patronen. Es kommt daher auf jeden Infanteristen nur ein Verbrauch von 7 Patronen während des ganzen Krieges, wobei zu bemerken bleibt, daß der durchschnittliche Munitionsverbrauch bei der Infanterie der Main-Armee, welche 40,000 Mann an Fußtruppen zählte, sich fast doppelt so hoch (11 Patronen pro Mann) beläuft, als bei der Infanterie der I. und II. Armee (6 Patronen pro Mann), von denen erstere 109,000 Mann an Fußtruppen stark war. Selbst bei denjenigen Bataillonen, welche Stundenlang im Feuergefecht ausharren mußten, findet sich kein erheblicher Munitionsverbrauch vor. So verschoß bei Nachod und Skalitz z. B. ein Bataillon ungefähr 23,000, ein anderes bei Nachod 22,000 und ein drittes bei Trautenau 22,000 Patronen, woraus sich ein durchschnittlicher Verbrauch von resp. 22 und 23 Patronen pro Mann ergiebt, — Zahlen, welche in Anbetracht der längeren Dauer jener Gefechte, sowie mit Rücksicht auf die dabei mitberechnete, durch zahlreiche Todte und Verwundete verloren gegangene oder unbrauchbar gewordene Munition, noch immer nicht beträchtlich genannt werden können, da sie kaum ein Drittel desjenigen Quantums ausmachen, welches jeder Infanterist als Taschenmunition, die sich nach jedem Gefechte ergänzen läßt, bei sich führt.

Auch der Munitionsverbrauch der Artillerie während des Krieges kann, um dies gleich mit zu erwähnen, kein bedeutender genannt werden. Sämmtliche oben genannte Armeen führten Alles in Allem 900 Feldgeschütze mit (wobei 12 Oldenburgische Geschütze der Main-Armee nicht in Rechnung gestellt sind). Der gesammte Munitions-Verbrauch dieser Geschütze beträgt etwa 36,000 Schuß. Durchschnittlich kommt davon auf jedes Geschütz bei der I. und Elb-Armee 48 Schuß, bei der II. Armee 28 Schuß, bei der Main-Armee 53 Schuß, und im Gesammtdurchschnitt etwa 40 Schuß auf jedes Geschütz, welche als wirklich verschossen anzusehen sind, während sich der sonstige Verlust von Munition bei der Artillere auf eine verhältnißmäßig geringere Quantität, welche durch feindliches Feuer in den Protzen und Munitionswagen entzündet wurde, beläuft.

Mit ziemlicher Bestimmtheit läßt sich wohl annehmen, daß der Munitions-Verbrauch der österreichischen Armee und ihrer Verbündeten kein erheblich geringerer sein wird, vielmehr liegt bei dem ausgedehnten Gebrauch, welchen die Oesterreicher während des ganzen Krieges von ihrer Artillerie zu machen wußten — die Vermuthung nahe, daß diese Truppe ein viel bedeutenderes Munitionsquantum als das oben angenommene — verschossen hat.

hergestelltem Frieden reklamirte Baden die Zahlung dafür eventuell die Rückgabe in Natura von Kurhessen und beziehungsweise nach der Einverleibung desselben in Preußen von diesem. Dem Vernehmen nach wird das Kriegsministerium diesem Ansuchen entsprechen und es befindet sich bereits ein Beamter der badischen Zeughausverwaltung hier, welchem die Munition überliefert werden soll, welche dazu bestimmt war, gegen Preußen verwendet zu werden, wenn auch glücklicher Weise die kurhessische Artillerie keinen Gebrauch davon gemacht hat. — Das offizielle „Wochenblatt für die Provinz Niederhessen“ ist nunmehr unter dem Titel: „Wochenblatt für den Regierungsbezirk Kassel“ erschienen.

— Den 2. November, Heute war die Bewegung in den hiesigen Militärischen Kreisen eine sehr lebendige, da die Ordre bekannt wurde, durch welche die Personalverhältnisse der seitherigen kurhessischen Offiziere bestimmt werden. Viele Familien werden durch die Versetzung der Offiziere, mitunter in ferne Garnisonen, berührt und zwar um so lebhafter, als die bisherigen engen Grenzen des Landes an solche Ortsveränderungen nicht gewöhnt hatten. Das höchste war eine Versetzung von Kassel nach Hanau oder Fulda, von da bis Danzig, Thorn, Königsberg, wie es jetzt der Fall, ist nun allerdings ein weiter Weg.

Dresden, den 2. November. Ob das Experiment mit der Doppelregierung gelingen wird, ist sehr fraglich! Freilich wäre es sehr voreilig, jetzt schon auf Grund vereinzelter Vorfälle die Hoffnung aufzugeben. Die Knaben von Naumburg, welche 1815 den preußischen Koth bewarfen, sind tüchtige Preußen geworden. Man darf daher daran nicht verzweifeln, daß sich auch weiter zwischen den Preußen und den Sachsen ein gutes Verhältniß herstellen wird. Augenblicklich freilich befinden wir uns im Stadium des Kothwerfens, wenn auch nur im figürlichen Sinne. Die Art und Weise des Empfanges der Truppen und der Vorbereitungen zu dem Einzuge des Königs drückt mehr als die bloße Freude des Wiedersehens aus. Der Ruf „die Sachsen sollen leben“ ist seinem Sinne nach auch von dem höchstkommandirenden General v. Bonin selbst, der die verschiedenen Truppenabtheilungen einholt, erkannt werden. Die Gedichte, welche das „Dresd. Journ.“ als Bewillkommnungen des Königs bringt, und worin der König Johann mit David verglichen wird, der „ungerechtem Streite“ erlag, der Artikel der jetzt neu erschienenen „Sächsischen Zeitung“, den das „Dr. J.“ ebenfalls reproduzirt und welcher den Berliner Kammern „Berauschung der Sinne“ vorwirft und die Sachsen auf „bessere Tage“ vertröstet, die Beleidigungen, welche ein hiesiges Witzblatt gegen preußische Offiziere, insbesondere auch gegen die Theilnehmer an dem zu dem Geburtstage des Kronprinzen von Preußen veranstalteten Festessen sich erlaubt, harmoniren wenig mit der Proklamation des Königs an sein Volk, welche ein aufrichtiges Zusammengehen mit Preußen verheißt. Insbesondere hat heute die Art und Weise, wie ein hiesiges Lokalblatt die Truppen begrüßt, in preußischen Kreisen schwer verletzt. Die „Dresd. Nachrichten“ sagen nämlich, daß mit der tapferen Schaar der bewaffneten Sachsen auch die Bürgschaft wieder in die Stadt einziehe, daß nunmehr die sächsischen Gesetze in ungehemmte Wirksamkeit getreten sind und nicht mehr zu Gunsten einiger weniger Bevorzugten Ausnahmemaßregeln ergriffen werden dürfen.“ Der General von Bonin dürfte bereits Schritte gethan haben, um solche Beleidigungen des preußischen Gouvernements für die Zukunft unmöglich zu machen. Ob aber der milde, versöhnliche, zur Vermittelung geneigte Charakter des neuen preußischen Gouverneurs, durch dessen Ernennung die preußische Regierung der sächsischen entgegenkommen wollte, geeignet ist, erträgliche Zustände zu schaffen, wird von mehr als einer Seite bezweifelt. Die Ernennung des Herrn v. Beust zum österreichischen Minister kommt gerade zur rechten Zeit, um der hier herrschenden Stimmung einen neuen Aufschwung zu geben. Auf ihn und auf den sächsischen Kronprinzen, welchem man einen großen Antheil an dem Ereigniß zuschreibt, sind die Hoffnungen auf eine bessere Zukunft gerichtet, welche die „Sächsische Zeitung verheißt.

Baden. Oskar Becker von Odessa wurde am 31. v. Mts. in Folge allerhöchster Begnadigung aus der Strafanstalt aus Bruchsal entlassen. Sein nächstes Reiseziel soll Belgien sein. — Das Ministerium des Innern hat durch Erkenntniß vom 18. d. Mts. den katholischen Männerverein in Kronau, hiesigen Bezirksamts, als die öffentliche Sicherheit und das öffentliche Wohl gefährdend, für aufgelöst erklärt.

Oesterreich. Herr v. Beust, der bereits den Diensteid in die Häude des Kaisers abgelegt hat, ist der erste Protestant, welcher in Oerreich als Minister des Aeußern fungirt. Das ist nun allerdings ein Fortschritt, wenn aber der Nutzen, den Oesterreich aus dieser Ernennung schöpfen soll lediglich darin besteht, so ist es doch zu wenig. Daß aber Graf Belcredi neben Herrn von Beust im Amte bleibt, ist sicherlich kein gutes Zeichen, und es fehlt nicht an Leuten, welche der Ansicht sind, daß zwischen den beiden Herren eine Transaktion zu Stande gekommen ist, wobei ihre Privatinteressen am günstigsten fahren. Thatsache ist übrigens, daß in der ungarischen Frage der Staatsminister nachgegeben hat. Der Landtag wird einberufen, die Regierung acceptirt das Deak'sche Ausgleichsprogramm und der Kaiser wird bei Eröffnung des Landtags die feierliche Zusicherung geben, daß sobald die Ausgleichsverhandlungen ein befriedigendes Resultat ergeben haben, ein ungarisches verantwortliches Ministerium ernannt werden wird. So lautet heute das Programm, das aber aller Wahrscheinlichkeit nach noch dahin abgeändert werden wird, daß man sich zuletzt doch dazu entschließen wird, noch vor Beginn der Ausgleichsverhandlungen ein ungarisches Ministerium zu ernennen, da die Ungarn starrköpfig genug sind, dies als conditio sine qua non zu fordern. Einstweilen hat der ungarische Hofkanzler, Herr von Majlath, sein Demissionsgesuch zurückgezogen. — Auch in den Ländern diesseits der Leitha soll nun die „innere Aktion“ beginnen. Der Kaiser will, daß die Sistirungspolitik endlich abgeschlossen, die rückläufige freie Bahn verlassen werde. Mit welchen Hoffnungen die Deutschen trotz der Berufung des „echt deutschen Herrn von Beust“ dem Beginne dieser Aktion entgegensehen, das zeigen die zahlreichen Mandatsniederlegungen deutscher Abgeordneten. Namentlich in Prag und Brünn sind im Laufe der letzten Tage viele solche Fälle vorgekommen. Es scheint in der That, daß die Deutschen die politische Arbeit aufgeben.

— Eine Anzahl der österreichischen Blätter glaubt nicht an das Attentat in Prag. Die „Politik“ spricht ihre Zweifel in folgender Betrachtung aus: „Eine Unzahl von Menschen steht vor dem Theater, Niemand sieht aber den Schneidergesellen Pust mit der Pistole zielen, als nur der englische Capitain, der den gefährlichen Mann bei der Brust packt, mit ihm ringt, ihn endlich glücklich überwältigt, aber — die Pistole nicht findet. Die wird erst einige Zeit darauf an einer anderen Stelle gefunden. Der Herr Capitain Palmer ist ein großer Mann, er rang mit einem schmächtigen Schneiderlein, und, obwohl er ihn bei der Hand, (welche zielte), packte, war das Mordinstrument dennoch verschwunden. Der Herr Capitain hat aber auch den Herrn Schneidergesellen schon vor dem Attentate, also bevor er seine Gefährlichkeit erkannte, unter den vielen Menschen scharf ins Auge gefaßt, und hat schon früher bemerkt, wie er mit einem anderen Manne — sprach. Als der glückliche Capitain den Schneidergesellen der Polizei übergab und seine Karte zurückließ, hieß es, er kenne nicht ein Wort deutsch, um anzugeben, was der Arretirte begangen hatte, der Schneidergeselle klagte aber, daß ihm der Capitain Palmer den Diebstahl — eines Taschentuches zumuthete, woraus auf einmal ein Attentat mit nicht schußfertiger Waffe wurde. Was aber die Waffe selbst betrifft, so ist es eine Kinderpistole, man kauft solche um 1½ Fl. in Spielwaarenhandlungen. Auch die Munition verdient die Aufmerksamkeit des Publikums. Die auf der Erde gefundenen Kapseln sind belgisches Product, das Pulver gleichfalls ein ausländisches Fabrikat. — Ein hochgestellter Staatsmann äußerte darüber Folgendes: „Es dürfte eher ein Attentat — auf das Volk, als ein Attentat auf Se. Majestät beabsichtigt worden sein.“

— Das „Wiener Journal“ schreibt: Die Kundgebung der Ernennung des Hrn. v. Beust zum Minister steht in Kurzem zu erwarten: dieselbe wird unzweifelhaft herausstellen, daß die Ernennung keinen Besorgniß erregenden Charakter trägt. Oesterreich verfolgt keine Politik der Leidenschaft und Rancune, es will die Politik des Friedens cultiviren. Es hat kein Streben für europäische Initiative, es hat Grund, sich auf sich selbst zurückzuziehen, um den fremden Interessen weder zu nahe zu treten, noch selbe zu seinen eigenen zu machen.

Frankreich. Der „Moniteur“ giebt sich alle erdenkliche Mühe, die verzweifelte Lage Mexikos in einem möglichst günstigen Lichte erscheinen zu lassen. „Die erste Aufregung über den Abzug der Franzosen aus Mexiko“, sagt er, fängt an sich zu legen, und diese Nachricht, welche in einigen Herzen Entmuthigung hervorgerufen, hatte die entgegengesetzte Wirkung, daß sie die Vaterlandsliebe und die Thatkraft der größeren Anzahl neu belebte.“ Der „Moniteur“ zeigt nach dieser Versicherung an, daß die Franzosen in voller Bewegung sind, sich um Mexiko zu konzentriren, daß sie also das ganze Reich, bis auf die Straße von Mexiko nach Vera-Cruz aufgegeben und den Kaiser Max auf die Aktivität der Nationalarmee verweisen, die schon acht Bataillone zähle und sich ganz gut anließe; Mejias neuester Sieg über Escobedo sei ein frappanter Beweis dafür, was diese tapferen Leute leisten könnten, wenn sie tüchtige Führer hätten. Der „Moniteur“ weist ferner den Kaiser auf die Fremdenlegion hin, auf die österreichischen und belgischen Tapferen und fährt sodann fort: „Aus Gesundheitsrücksichten ist es vorzuziehen daß das Expeditionskorps seine Einschiffung auf einmal bewirkt, und dazu die Zeit wählt, wo jede Spur des gelben Fiebers verschwunden ist und wo die Nordwinde auf den Küsten und im mexikanischen Meerbusen noch erträglich sind. Seit mehreren Monaten schon sind die mexikanischen Soldaten und die Mexikaner mit der Idee des Abzuges ihrer tapferen Bundesgenossen vertraut.“ An diese Anzeige knüpft der „Moniteur“ die Zusicherung, daß die französische Armee „den Ausdruck ewiger Dankbarkeit“ von Seiten der Mexikaner heim nach Frankreich trage und daß alle Volksklassen, und zumal die mexikanische Armee es sich ewig zur Ehre anrechnen werde, mit der französischen Armee im Felde gewesen zu sein und sich dieselbe zum Muster genommen zu haben. Es heißt weiter: „Damit die Nationaltruppen mit Vortheil die des Expeditions-Korps ersetzen können, wird man vielleicht sich zu einem Opfer an Gebiet entschließen müssen, welches, wie wir hoffen, nur provisorisch sein wird. Die Nordgrenze des Reichs kann mit den jetzigen Mitteln nicht vertheidigt werden; die Südgrenze gegen Guatemala bietet weniger Gefahr und kann erhalten bleiben, sowie die dreizehn Staaten der Mitte und des Südens. Diese dreizehn Staaten scheinen uns sein zu müssen: Vera-Cruz, Tamaulipas, wofern es gelingt, Tampico wieder zu erobern; ferner Oajaca, Puebla, San Louis Potosi, Neu-Leon, Mexiko, Guanajuaco, Zacatecas, Guadalaxara, Michoacan und vielleicht auch Tabasco und die Halbinsel Jucatan, wenn man nämlich einige Kriegsschiffe erlangt. Das Aufgeben eines Theiles der Nordprovinzen wäre allerdings schmerzlich, aber befiehlt nicht die Klugheit dieses Opfer?“

Spanien. Der Pariser „Avenir national“ entwirft ein sehr düsteres Bild der Zustände in Spanien, wo der Revolutionär, der Demagoge Narvaez (so wird er nämlich bei Hofe bezeichnet) vor dem Triumvirat Meneses-Claret-Viluma seine Segel hat streichen müßen, indem er endlich das berüchtigte Dekret unterzeichnet hat, von dem überall in den Blättern die Rede gewesen ist. Die spanische Jugend wird der Geistlichkeit ganz in die Hand gegeben werden, die Generalräthe (diputaciones provinziales) werden durch ein Bureau von Regierungsbeamten ersetzt und das Loos der Munizipalräthe (ayuntamientos) wird auch nicht viel besser sein. Seit zwei Monaten, sagt der „Avenir“, zog sich Narvaez in der Langsamkeit einer Reaktion hin, welche nur die alten Mittel anzuwenden verstand, nämlich den Belagerungszustand, die Unterdrückung der Blätter und die Transportation. Die Kamarilla begnügt sich nicht damit; durch Vermittelung ihrer drei Anführer, des Paters Claret, Beichtvaters der Königin, Meneses, des Günstlings des Königs und der Schwester Patrocinio, endlich durch Vilumas hat sie Narvaez in die Alternative versetzt, entweder seine Entlassung zu geben, oder auch folgendes Programm anzunehmen: Auflösung der Deputirtenkammer; Reform der Konstitution; unbestimmte Verlängerung der Diktatorialgewalt in den Händen der Regierung; Aufrechthaltung des Belagerungszustandes; Epution und zugleich Vergrößerung der Armee und sofortige Rückerstattung der nicht verkauften geistlichen Güter an die Kirche. — Welchen Entschluß Narvaez auch fassen möge, er hat gezaudert, er ist verloren. Der zukünftige Ministerpräsident wird Herr v. Viluma, der ehemalige spanische Gesandte am Pariser Hofe, sein; er wird zu Kollegen haben: seinen Schwager Herrn Pezuela für öffentlichen Unterricht, Herrn Calonge für den Krieg, Herrn Arrozuela für die Justiz und Herrn Nocedal für das Innere. Die katholische Partei wird einmal wieder im Lande durchaus ans Ruder kommen. Es handelt sich keineswegs mehr um eine einfache Reaktion gegen die liberalen Ideen, sondern um eine vollständige Wiederherstellung des absotutistischen Systems Philipp's II. „Die Kamarilla, fügt der „Avenir“ hinzu, will also den großen Versuch wagen; die Gelegenheit war nie günstiger, da die ganze liberale Partei theils im Exil ist, theils im Kerker sitzt; dessenungeachtet zweifeln wir nicht an der Zukunft der Freiheit in Spanien; lassen wir die Kamarilla walten; die Geschicke der Bourbons müssen überall ihren Lauf haben.“

Provinzielles.

Elbing, den 1. November. (D. Z.) Ein trauriges Ereigniß erregt seit gestern die Theilnahme der ganzen Stadt. Herr Oberbürgermeister Phillips kehrte am Abend des 29. v. Mts. (Montag) von dem nahe bei Liebemühl belegenen Gute seines Schwiegersohnes zurück, um in Güldenboden den Nachtzug zu erreichen, als in der Gegend des Dorfes Grünhagen ein verdächtiger Kerl sich dem Wagen näherte und neben dem selben herlief. Eine an ihn aus dem Wagen gerichtete Anfrage: was er wolle, nicht beachtend, suchte der Mensch die Pferde zu ergreifen und schoß bei den ersten Hinderungsversuchen Seitens des Kutschers ein kleines Schießgewehr, wahrscheinlich ein Pistol oder ein Terzerol, nach dem Wagen ab. Die Gemahlin des Herrn Phillips, die sich mit ihm allein im Wagen befand, wurde durch die aus einem kleinen Stein bestehende Ladung ins Gesicht und zwar ans Auge gefährlich getroffen. Der Verbrecher und, wie der Kutscher zu bemerken vermeinte, ein Genosse von ihm, suchte darauf schnell das Weite. Die Reise mußte natürlich unterbrochen und die verwundete Dame in Pr. Holland ärztlicher Behandlung übergeben werden. Heute sind die Angegriffenen nach Hause zurückgekehrt und die ärztliche Aussage giebt Hoffnung, daß nach Beseitigung der starken Entzündung, die das Auge und alle umliegenden Theile ergriffen hat, die Gefahr für das Sehorgan beseitigt sein werde. Nach dem ganzen Verlauf scheint die ruchlose That mehr das Werk roher Bosheit, als vorbedachter Raubsucht gewesen zu sein. Von Holland ist natürlich durch die Behörden sogleich eine genaue Untersuchung nach dem Thäter in Angriff genommen worden.

Lokales.

— **Schwurgericht.** Am 2. November erschienen vor den Geschworenen: 1) der Stellmacher Leopold Raguse aus Ziegelwiese, 2) der Schuhmacher Friedrich Raguse aus Schwarzbruch und 3) der Knecht Heinrich Rennwanz von daselbst, Ersterer angeklagt der vorsätzlichen Körperverletzung mit tödtlichem Erfolge, die letzteren beiden der Betheiligung an einer Schlägerei, bei der ein Mensch eine vorsätzliche Körperverlezzung mit tödtlichem Erfolge erlitten hat.

Am 30. Juli d. J. befanden sich im Kruge zu Ziegelwiese der Krüger Moritz Saulsohn aus Zalzeboze und die drei Angeklagten, welche gemeinschaftlich Karten spielten. Bald enstand unter ihnen Streit, der dahin ausartete, daß Leopold Raguse dem Saulsohn mit einem Hartmeißel wiederholt Schläge gegen den Kopf versetzte, Friedrich Raguse demselben mit einem Schemel über den Kopf schlug und Rennwanz ihm mit den Füßen stieß.

In Folge der dadurch erhaltenen Verletzungen war Saulsohn nach Verlauf von 14 Tagen verstorben.

Von den Angeklagten waren Leopold und Friedrich Raguse geständig, wollten aber zur That dadurch gereizt sein, daß Saulsohn ihnen zuvor in die Finger gebissen.

Rennwanz ein stocktauber, schwächlicher Mensch, der die ihm schriftlich vorgelegten Fragen mündlich beantworte, bestritt den Saulsohn mit den Füßen gestoßen zu haben.

Das Verdict der Geschworenen lautete bei Leopold und Friedrich Raguse auf Schuldig, bei Rennwanz auf Nichtschuldig. Leopold Raguse wurde demgemäß mit einem Jahre Gefängniß bestraft, Friedrich Raguse aber freigesprochen, weil die Geschworenen bei ihm die Zusatzfrage, daß er ohne sein eigenes Verschulden in eine Schlägerei hineingezogen worden, bejaht hatten.

Es erschienen dann noch vor den Geschworenen die Einwohner Johann Zurawski nnd Franz Grabowski, beide aus Adlich Lissewo und angeklagt, in einer Nacht im Februar d. J. dem Rittergutsbesitzer v. Kayserling in Lissewo eine Quantität ungereinigten Weitzens mittelst Einbruchs gestohlen zu haben.

Beide Angeklagten waren der That in soweit geständig, als sie nur den Einbruch in Abrede stellten.

Die Geschworenen verneinten auch, nach Lage der Beweis-Aufnahme, den Einbruch und wurden die Angeklagten deshalb nur wegen einfachen Diebstahls gestraft und zwar Zurawski im Rückfalle, da er wegen Diebstahls schon früher Strafe erlitten hatte.

Zurawski wurde zu 3 Monaten Gefängniß, Verlust der Ehrenrechte und Stellung unter Polizei-Aufsicht auf je ein Jahr und Grabowski zu 1 Monat Gefängniß verurtheilt.

Mit dieser Sache wurde die diesjährige letzte Schwurgerichtssitzung beendet. Es ist in derselben überhaupt erkannt worden auf 54 Jahr 6 Monate Zuchthaus und auf 3 Jahr 5 Monat Gefängniß.

— **Handwerkerverein**. Am Donnerstag, den 1. d. hielt, wie schon mitgetheilt, Herr Kreisrichter Lesse einen Vortrag über den Entwurf eines Genossenschaftsgesetzes.

Nachdem der Vortragende die bedeutende Ausdehnung der Genossenschaften im Laufe der Jahre geschildert — woraus wir namentlich die beachtungswerthe Notiz hervorheben, daß die Zahl der in Deutschland bestehenden Vorschußvereine gegenwärtig 961 ist, welche im Jahre 1865 über 67 Millionen Vorschüsse und Prolongationen gewährten — wurde näher ausgeführt, in welchen Beziehungen die gegenwärtige Gesetzgebung der Entwickelung und Ausbreitung der Genossenschaft hinderlich entgegenstehe. Diesen Mängeln ababzuhelfen, sei der Zweck des vom Anwalt der Genossenschaften Schulze-Delitzsch eingebrachten Gesetzentwurfes, dessen leitende Grundsätze vornemlich seien:

1) daß die Genossenschaft unter einer bestimmten Firma Rechte erwerben und Verbindlichkeiten eingehen können, und daß diese Firma auch beim Wechsel der Personen als das berechtigte und verpflichtete Rechtssubjekt einzusehen sei;
2) daß die Genossenschaft nach Außen hin durch einen Vorstand in allen Beziehungen vertreten werde;
3) daß die Solidarhaft der Genossen auf eine Solidarbürgschaft (d. h. eine eventuelle Haftung der Vereinsmitglieder für sämmtliche Verpflichtungen der Genossenschaft) zurückgeführt werde, welche dann in Kraft trete, wenn das Vermögen der Genossenschaft zur Befriedigung ihrer Gläubiger nicht ausreiche.

Redner wies nach, wie diese Grundsätze in den einzelnen Bestimmungen des Gesetzentwurfes durchgeführt seien. Ein streitiger Punkt sei, daß nach dem Entwurfe der Staatsregierung die rechtliche Existenz der nach diesem Gesetze zu beurtheilenden Genossenschaften von der Genehmigung des Oberpräsidenten der Provinz abhännig gemacht werden soll, wogegen eine Unzahl von Petitionen und auch die Commission des Abgeordnetenhauses sich entschieden ausgesprochen habe. Hierauf theilte der Vortragende Einiges aus einem interessanten Aufsatze des Dr. Engel zu Berlin über die englischen Land- und Baugenossenschaften (building societies) mit, deren Nachahmung in Deutschland in hohem Grade wünschenswerth sei. Durch solche Genossenschaften würden auch die ärmeren Klassen der Gesellschaft in den Stand gesetzt werden, eigene kleine Häuser zu erwerben, oder wenigstens gesunde Wohnungen sich zu verschaffen, wodurch manchem körperlichen und sittlichen Elende vorgebeugt werden könne. Zum Schluß sprach Redner den Wunsch und die Hoffnung aus, daß der Gemeinsinn, welcher sich in der Förderung des Genossenschaftswesens in so reger Weise betheiligt, auch auf den übrigen Gebieten des Vereinslebens nicht erkalten möge, speziell auch in unserem Handwerkerverein, von dem in jüngster Zeit leider Mancher sich zurückgezogen, die früher ihm rege Theilnahme geschenkt hatten, und auf die der Verein so recht eigentlich angewiesen sei.

An den Vortrag knüpfte sich eine lebhafte Debatte, an der sich namentlich die Herren Dr. Brohm, Stadtrath Hoppe, G. Prowe, Misses und Heins betheiligten. Für die Genehmigung der Genossenschaften durch die Verwaltungsbehörden sprach sich Niemand aus. Ueber die Nothwendigkeit der Solidarhaft waren die Meinungen getheilt, jedoch hat die Erfahrung gezeigt, daß gerade dadurch die Vereine emporgeblüht sind.

— **Eisenbahnangelegenheiten**. An dem Erddamm für die Zweigbahn Wloclawek - Ciechoczynek (1½ Meile lang) wird zur Zeit sehr eifrig gearbeitet und soll derselbe in 6 Wochen hergestellt sein. Beschäftigt werden an demselben 1500 russische Militairsträflinge, welche von 400 Kosaken überwacht werden.

— **Der Simon-Judä-Markt** nahm heute, Montag, den 5. d., sein Ende. Der Marktverkehrt war, wie schon seit ein Paar Jahren, wenig lebhaft.

— **Lotterie**. Bei der a. 3. d. M. fortgesetzten Ziehung fielen 4 Gewinne zu 5000 Thlr. auf Nro. 27,485, 78,489, 79,253 und 93,245.

4 Gewinne zu 2000 Thaler auf Nro. 8126, 13,191, 48,216 und 50,455.

52 Gewinne zu 1000 Thlr. auf Nr. 433, 2858, 4713, 3994, 4663, 8162, 14,646, 16,499, 16,599, 21,315, 21,741, 22,099, 22,516, 23,149, 24,474, 29,862, 29,915, 31,214, 32,601, 33,407, 39,023, 40,507, 43,130, 43,407, 43,698, 44,028, 46,123, 49,738, 50,160, 50,734, 53,649, 55,626, 57,908, 69,486, 69,652, 69,723, 78,765, 79,101, 80,189, 80,407, 83,943, 83,961, 85,691, 86,207, 86,600, 87,472, 87,537, 90,989, 91,801, 93,583, 94,414 und 94,775.

Industrie, Handel und Geschäftsverkehr.

— **Preußische Bank**. Nach der mitgetheilten Bekantmachung des Chefs der Preußischen Bank ist den Bankantheils-Eignern die Aufforderung zur Ausübung des Rechtes neue Antheile zu beziehen, schriftlich zugegangen. Die „B. B. Z.“ hebt aus dem betreffenden Schreiben Folgendes hervor: Der Verpflichtungsschein zur Uebernahme neuer Bankantheile ist binnen Monatsfrist unterschrieben bei der Hauptbank, den Bank-Komtoiren und Bank-Kommanditen, bei den Herren M. A. v. Rothschild Söhne in Frankfurt a. M. oder Hoppe u. Co. in Amsterdam einzureichen. Gleichzeitig sind die dem Bank-Antheils-Eigner gehörigen, für ihn in den Stammbüchern der Preußischen Bank eingetragenen Bank-Antheilsscheine ohne Dividendenscheine behufs der Abstempelung einzureichen nnd, sofern nicht die Einzahlung des ganzen Betrages von 1250 Thlr. erfolgt, für jeden Bankantheil 250 Thlr. einzuzahlen. Wenn nicht die bis dahin zulässige Einzahlung des Restes von 1000 Thlr. früher erfolgt, muß sie in zwei Raten mit a) 500 Thlr. spätestens am 31. Dezember 1866 und b) 500 Thlr. spätestens am 7. Februar 1867 bewirkt werden. Für die vor dem 31. Dezember 1866 einbezahlten Raten resp. Vollzahlungen vergütet die Bank den Einzahlern 4½ Prozent Zinsen vom Zahlungstage bis zum 30. Dezember 1866, — dagegen sind für die nach dem 31. Dezember 1866 geleisteten Raten resp. Vollzahlungen die Zinsen mit 4½ Proz. bis zum Zahlungstage zu vergüten. Für jede in den vorstehenden Terminen ganz oder theilweise nicht geleistete Zahlung ist eine Konventionalstrafe von 25 Thlr. auf jeden Bankantheil bei der Nachzahlung des versäumten Termins an die Preußische Bank zu entrichten. Erfolgt die Zahlung mit Zinsen und Strafe nicht spätestens am 28 Februar 1867, so verliert der Bankantheils-Eigner sein Recht auf den neuen Bankantheil und kann nur den eingezahlten Betrag, nach Abzug der Konventionalstrafe, ohne Zinsen bei der Hauptbank in Berlin in Empfang nehmen. Ueber die Vollzahlungen werden von der Bank übertragungsfähige Interims-Scheine ausgestellt und den Bankantheils-Eignern ausgehändigt, über die Theilzahlung wird einfache Kassenquittnng ausgehändigt.

Agio des Russisch-Polnischen Geldes. Polnisch Papier 28 pCt. Russisch - Papier 27½ pCt. Klein - Courant 20—25 pCt. Groß-Courant 11—12 pCt. Alte Silberrubel 10—13 pCt. Neue Silberrubel 6 pCt. Alte Kopeken 13—15 pCt. Neue Kopeken 125 pCt.

Amtliche Tages-Notizen.

Den 4. November. Temp. Wärme 3 Grad. Luftdruck 28 Zoll 1 Strich. Wasserstand — Fuß Zoll 6 unter 0.
Den 5. November. Temp. Wärme 3 Grad. Luftdruck 28 Zoll — Strich. Wasserstand — Fuß 7 Zoll unter 0.

Gegen die in mehr oder weniger heftiger Form auftretenden Erkältungen der Respirations-Organe, wie Rauhheit im Halse, Heiserkeit, Hustenreiz u. s. w. finden wir die verschiedensten Hausmittel, als Bonbons, Pastillen, theure Syrupe und Extrakte 2c. empfohlen. Da das Sortiment in diesen Artikeln durch die Speculation ein sehr vielseitiges geworden, so ist dem leidenden Publikum bei der Wahl einige Vorsicht dringend anzurathen! Unbedingter Vorzug gebührt wohl vor Allen den **Stollwerk**'schen **Brust-Bonbons**! — „Ein mehr als 25jähriges Bestehen, ministerielle Approbationen fast sämmtlicher Staaten, zahllose Empfehlungen von Aerzten und Consumenten, so wie die zuerkannten Preis- und Ehren-Medaillen, wie kein zweites Fabrikat sie aufzuweisen hat, sind die thatsächlichen Beweise der Vorzüglichkeit dieses Hausmittels; dazu ist der Preis ein mäßiger, daß sie für Jedermann zugänglich sind und wir keinen Anstand nehmen, dieselben allseitig zu empfehlen.“

Inserate.

Bekanntmachung.

Zur Verpachtung des Fährwachthauses auf der Bazarkämpe für das Jahr 1867 haben wir einen Licitations-Termin auf

Donnerstag den 22. November c.
Nachmittags 5 Uhr

in unserem Secretariat anberaumt, zu welchem Pachtlustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die Bietungs-Caution 20 Thlr. beträgt.

Die Bedingungen können in unserer Registratur eingesehen werden.

Thorn, den 29. Oktober 1866.

Der Magistrat.

Geräuch. Lachs
bei Friedrich Schulz.

Bekanntmachung.

Nach § 21 der Städteordnung finden in diesem Jahre die regelmäßigen Wahlen und eine Ergänzungswahl zur Stadtverordneten-Versammlung statt, indem die Wahlperiode der Herren Preuß, Heuer, Behrensdorff, Delvendahl, Wallis, Wendisch, Heins, Tietzen, Meisner, Danielowski, Engelke und Durchholz abläust, und der Stadtverordnete Wentscher inzwischen verstorben ist.

Demzufolge werden

1. die Gemeindewähler III. Abtheilung zu Montag, den 19. November cr., zur Wahl vou 4 Stadtverordneten,
2. die Gemeindewähler der II. Abtheilung zu Mittwoch, den 21. November cr., zur Wahl von 5 Stadtverordneten und zwar einer in Stelle des Herrn Wentscher,
3. die Gemeindewähler der I. Abtheilung zu Donnerstag, den 22. November cr., zur Wahl von 4 Stadtverordneten vorgeladen, um an den gedachten Tagen von 10½ bis 12 Uhr Vormittags im Magistrats-Sessionszimmer ihre diesfälligen Stimmen dem Wahlvorstande zu Protokoll zu geben.

Gemeindewähler, welche mit der Entrichtung der Communalsteuer noch im Rückstande sind, werden zur Abgabe ihrer Stimmen nicht zugelassen.

Thorn, den 29. Oktober 1866.

Der Magistrat.

Ordentliche Stadtverordneten-Sitzung.
Mittwoch, den 7. November. Nachm. 3 Uhr.

Tagesordnung: 1) Wahl des städtischen Bauraths; — 2) Antrag des Magistrats wegen Nachbewilligung von 400 Thlr. zur Unterhaltung der Lissomitzer Chaussee; — 3) Zuschrift des Magistrats, betreffend den Etat der Testament- und Almosen-Haltung pro 1866/67; — 4) Betriebsbericht der städtischen Ziegelei pro September cr.; — 5) Antrag des Magistrats, betreffend die Versicherung von 14 Eisbrechern der diesseitigen Weichselbrücke gegen Feuersgefahr; — 6) Rückäußerung des Magistrats über die Anträge des Herrn Fr. Türcke betreffend die Verwaltuug der städtischen Gasfabrik; — 7) Licitations-Verhandlung zur Lieferung des Schreibpapiers für die städtische Verwaltung pro 1867; — 8) Bericht über die Brückengeldeinnahme pro Oktober cr.

Thorn, den 2. November 1866.

Der Vorsteher **Kroll.**

Das zum **Robert Leetz**'schen Nachlaß gehörige Grundstück Altstadt Thorn Nr. 142, bestehend in einem großen Wohnhaus, Hofraum und Speicher auf 15334 Thlr. 26 Sgr. 4 Pf. abgeschätzt, in welchem seit 50 Jahren ein rentables Ledergeschäft betrieben worden, soll wegen Auseinandersetzung der Erben durch Unterzeichneten in öffentlicher Subhastation verkauft werden, und ist hierzu ein Termin auf

Montag den 3. Dezember cr.
Nachmittags 3 Uhr

Altst. Thorn 142 anberaumt, wozu Käufer mit dem Bemerken eingeladen werden, daß ⅔ der Kaufsumme auf viele Jahre hypothekarisch eingetragen werden, und der Zuschlag die Genehmigung des Ober-Vormnndschafts-Gerichts bedarf.

Der Verwalter des **Robert Leetz**'schen Nachlasses

Ferdinand Leetz.

Concert-Anzeige.

Mittwoch, den 7. November

im Saale des Artushofes.

Erstes Symphonie-Concert

von der Kapelle des 61. Regiments.

Anfang 7½ Uhr. Entrée à Person an der Kasse 15 Sgr.

Abonnement-Billets sind bei Herrn **Makowski** Gr. Gerberstraße Nr. 286 zu haben.

Ein **Klavier**, Haus- und Küchengeräth zu verlaufen Hl.-Geiststraße Nr. 178.

Ein ganz kleiner schwarzer **Hund** mit braunen Füßen ist abhanden gekommen. Abzugeben gegen Belohnung im Hause des Herrn Apotheker **Kayserling** 1 Tr. hoch.

Klavier-Unterricht ertheilt

Laura Lambeck.
Gerstenstraße Nr. 96.

Leere **Eau de Col.-Fl.** kauft **Horstig.**

Für jeden Geschäftsmann, jeden Handwerker, den Bürger wie den Bauer.

So eben ist erschienen und in jeder Buchhandlung zu haben in Thorn bei **Ernst Lambeck**.

Der Preußische Haus- und Geschäfts-Advokat.

Ein praktisches und populäres Handbuch für Personen aller Stände, worin sich ein Jeder, ohne anderweite Unterstützung, über die im bürgerlichen, geschäftlichen und gerichtlichen Verkehre am häufigsten vorkommenden Prozeß- und Rechts-Angelegenheiten Rathes erholen und seine Klagen, Eingaben, Gesuche rc. selbstständig abfassen, einleiten und durchführen kann.

Inhalt: Anleitung zum Einziehen von Forderungen auf gerichtlichem Wege und Fortführung des sich daraus entwickelnden Prozesses, so wie zum Betreiben der Exekution durch alle Grade. — Von Wechseln und Anweisungen. — Concurs-Ordnung. — Von Testamenten, Codicillen und Erbverträgen. — Ueber Miether und Vermiether. — Von der Herrschaft und dem Gesinde. — Von der Vormundschaft. — Von den rechtlichen Verhältnissen und der Gütergemeinschaft. — Von dem Handelsgesetzbuche. — Von der Stempelgesetzgebung. — Von den Verträgen.

Nebst **150** Formularen zu Geschäftsklagen für Kaufleute, Fabrikanten, Gastgeber, Apotheker, Handwerker, Handelsleute, Formulare zu Klagen aus Darlehens- und Leihgeschäften, zu Vollmachten, Exekutionsanträgen, Arrestgesuchen rc. — Ferner Schemas zu Wechseln, Wechsel-Klagen, Anträgen. Anmeldungen im Konkurse, Miethverträgen, Formulare zu Klagen in Miethsachen, Testamenten, Codicillen, Erbverträgen rc. in Vormundschaftssachen; Schemas zu Kauf-, Lehr-, Lieferungs-, Bau-Verträgen, Schuldscheinen, Quittungen, Bürgschaften, Reserven rc. **Dritte Auflage.** (Verlag von **Jul. Bagel** in Mülheim a. d. Ruhr.) **Preis 20 Sgr.**

Dr. Romershausen's Augen-Essenz

zur Erhaltung, Stärkung und Herstellung der Sehkraft.

Durch Einführung der **Post-Anweisungen** im Preussischen Staat ist von vielen Seiten der Wunsch geäussert, obige nun schon seit 3 Decennien rühmlichst bekannte Essenz durch jene Anweisung ohne Brief beziehen zu können. — Ich gehe gern hierauf ein nur bitte unter meiner Adresse die Buchstaben **A. E.** bemerken zu wollen.

Aken a. d. Elbe, 1. Novbr. 1866. — **Dr. F. G. Geiss**, Apothekenbesitzer.

Am 12. November d. J.

Ziehung **1. Klasse der von Königlich Preuß. Regierung** genehmigten **hannoverschen Landes-Lotterie.** Hierzu offerire Original-Loose

ganze	halbe	viertel
à 4 Thlr. 10 Sgr.	à 2 Thlr. 5. Sgr.	à 1 Thlr. $2^1/_2$ Sgr.

Auch offerire zur bevorstehenden, ebenfalls, von königl. preuß. Regierung genehmigten **Haupt- und Schlußziehung letzter Klasse Osnabrücker-Landes-Lotterie Original-Loose**

ganze	halbe
à 16 Thlr. $7^1/_2$ Sgr.	à 8 Thlr. 4 Sgr.

Die Haupt-Collection von

A. Molling in Hannover.

Auswärtige Aufträge, die umgehend erbitte, werden **prompt** besorgt. Gewinngelder und amtliche Ziehungs-Listen **sofort** nach Entscheidung übersandt.

Rundholz

400 Stück à 50 und 60' lang, durchschnittlich von 30 Cbfß. und bis 106 Cbfß. Stärke, sowie 40 extra starke Birken werden am 20. und 30. November cr. in Thorn an der Weichselbrücke billig verkauft.

Eine in der Thorner-Vorstadt gelegene, gut bewirthschaftete **Kunst-Gärtnerei** auf circa 9 Morgen Land, mit den dazu nöthen Gewächshäusern, und einer seit Jahren bestehenden dazu gehörigen **Restauration** sind einzeln oder zusammen sofort zu verpachten.

Näheres ist zu erfahren bei **Robert Appolt** in Thorn, **Sequester des Virgin'schen Nachlasses.**

Eine mit Arrest belegte Schuldforderung von 220 Thlr. laufend 6% Zinsen, auf die **August Christ. Hirschberger'schen** Pupillensache in Thorn eingetragen, ist billig zu verkaufen bei **Stämler**, Berlin, Gollnowstraße 34 a.

Einem hochgeehrten hiesigen und auswärtigen Publikum die ergebene Anzeige, daß ich **Schuhmacherstraße Nr. 349** von Donnerstag den **1. November** eine

Kuchen-, Semmel- u. Brod-Bäckerei

eingerichtet habe.

Es wird mein Bestreben sein, stets gute und wohlschmeckende Waare zu liefern, und verbinde ich damit die Bitte mein Unternehmen gütigst beachten zu wollen. **Theodor Rupinsky**, Bäckermeister.

Täglich frische Milch im Hause des Herrn **Janiszewski 201** Heil. Geist-Str. bei **Gahr.**

Petroleum-Lampen von Stobwasser jeder Art, ebenso Wunderlampen empfiehlt zum billigsten Preise. Alle Sorten Milchglocken, Cilinder und Dochte, zu jeder Lampe passend, sind stets zu haben bei **Carl Kleemann** Brückenstraße Nr. 16.

Ausgezeichnet schöner

Inländ. Süßmilch-Käse,

in Broden zu 5 Pfund, sowie

Schweizer- und Niederung-Käse

empfiehlt **J. G. Adolph.**

Köln. Dombau-Lotterie 1866.

Ziehung am 9. Januar 1867.

1372 **Gewinne** von Thlr. 25,000, 10,000, 5000, 2000, 1000, 500, 200, 100, 50, 20, und einer Anzahl gediegener Kunstwerke im Gesammt-Betrage von Thlrn. 20,000

Loose zu einem Thaler per Stück sind zu beziehen von dem Agenten **Ernst Lambeck.**

Alle gangbaren Sorten **Mehl, Getreide** und **Stroh-Säcke, Pläne** und graue **Leinwand** von Flachsgarn in allen Breiten empfiehlt **Carl Mallon.**

Bestes wasserhelles Petroleum, Prima-Qualität, eben so Legroine. Für gutes Brennen einer jeden Lampe wird garantirt. **Carl Kleemann.**

Einen Lehrling

sucht **E. Logan**, Schlossermeister.

Petroleum, wasserhell, raff. **Brennöl**, **Legroine**, feinste **Thee's** rc. empfiehlt die Droguen- und Farbehandlung von **C. W. Spiller**, Culmerstraße 307.

Eine große Auswahl von **seidenen, wollenen, baumwollenen Camisols, Strick-Jacken, engl. Gesundheits-Jacken, Hemden, Unterbeinkleidern** und **gestrickten Socken** empfiehlt billigst **Carl Mallon.**

Das

Tuch- & Mode-Magazin für Herren

von

A. Bracki & Stange in Thorn.

empfiehlt sein Lager in Tuchen, Bukskins, Paletot-Stoffen, Flanellen, wollenen, Shirting-, Leinen, Oberhemden, Shawl-Tüchern, Biber-Pelzkragen- Shlipsen, Cravatten, Mützen Hüten, seidenen Regenschirmen, Handschuhen, Reisedecken zu billigen Preisen.

Bestellungen auf Herren-Anzüge werden unter unserer Garantie schnell ausgeführt.

Für 9 Ngr. vierteljährlich durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen in Thorn bei **Ernst Lambeck**:

Die Kinderlaube.

Illustrirte Monatsschrift für die deutsche Jugend,

mit vielen schwarzen und bunten Bildern, Bücher- und werthvollen Weihnachtsprämien (für Auflösung gen der Preisaufgaben), redigirt vom Oberlehrer **H. Stiebler.**

Diese deutsche Jugendzeitung, **für das Alter von 8 bis 16 Jahren** bestimmt, zeichnet sich durch **gediegenen Inhalt, vorzügliche Ausstattung** und **billigen Preis** rühmlich aus. Belehrendes und Unterhaltendes, Scherz und Ernst, Preisaufgaben, Räthsellösungen mit Prämienvertheilung rc. rc., gute typographische Ausstattung, schöne Farbendruckbilder und reiche Holzschnittillustrationen vereinen sich in ein Kinderlaube in einer Weise, daß wir der deutschen Jugend kein besseres Unternehmen zur Heranbildung guter Sitte und vaterländischen Sinnes empfehlen mögen.

Daß unsere Jugendzeit diese ihre Aufgabe mit Glück löst und dadurch bereits zum Liebling der deutschen Familien geworden ist, dafür bürgt nicht allein die fortwährend steigende Auflage, sondern auch die allgemein günstige Beurtheilung derselben durch die Presse und insbesondere durch die pädagogische.

C. C. Meinhold & Söhne in Dresden.

Messingwaaren,

als Plätteisen, Mörser, Leuchter, Krähne, die neuesten Façons von Thür- und Fensterbeschlägen offerirt billigst.

Auch nehme ich altes Metall in Zahlung an. **Carl Kleemann.**

Brückenstr. Nr. 7 ist ein Laden nebst Wohnung vom 1. April 1867 ab zu vermiethen. **W. Danziger.**

Brückenstr. Nr. 43 ist eine kleine, freundliche Wohnung sofort zu vermiethen.

Eine Familienwohnung nebst meublirte Zimmer vermiethet sofort **Moritz Levit.**

Eine möblirte Stube ist zu vermiethen. Breite-Straße Nr. 446/47.

Heiligegeiststr. bei **Schémann** ist ein möbl. Zimmer nebst Kabinet zu vermiethen.

Butterstr. Nr. 144 sind vom 1. Jan. 67 ab beide Läden mit den dazu gehörigen Wohnungen zu vermiethen **Uebrick.**

Verantwortlicher Redakteur Ernst Lambeck — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck.

Extra-Beilage zum Thorner Wochenblatt.

No. 174. Dienstag, den 6. November. 1866.

Gestern Abend ½10 Uhr entschlief nach langen Leiden unsere gute Mutter, Schwieger- und Großmutter

Wilhelmine Stephan, geb. Jakobs

in ihrem 70ten Lebensjahre

Diese Anzeige widmen Freunden und Bekannten tief betrübt

Thorn, den 6. November 1866

die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Donnerstag Nachmittag 2 Uhr statt.

Extra-Beilage zum Thorner Wochenblatt.

No. 174. Dienstag, den 6. November. 1866.

Gestern Abend ½10 Uhr entschlief nach langen Leiden unsere gute Mutter, Schwieger- und Großmutter

Wilhelmine Stephan, geb. Jakobs

in ihrem 70sten Lebensjahre.

Diese Anzeige widmen Freunden und Bekannten tief betrübt

Thorn, den 6. November 1866

Die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Donnerstag Nachmittag 2 Uhr statt.